

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 29 (1935)
Heft: 7-8

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber eines wissen wir ganz bestimmt: Er verlangt von uns in dieser Stunde eine totalitäre Tat, nicht mehr und nicht weniger als die Verwirklichung seines Willens in unserem Volke, unserem Staat!

Sollen wir Euch ein Wort sagen für diese Verwirklichung Seines Willens? Worte und Namen sind immer nur ein schwacher Notbehelf. Sie verengern, beschränken, vermenschlichen. Sie werden auch zum Schlagwort. Dennoch mag Eurem Wunsche entsprochen sein, sintelal wir Menschen nun eben Worte und Namen benötigen. Es heißt: Eidgenössischer christlicher Sozialismus!"

Von diesem Auffatz haben sozialistische Blätter im Triumph erklärt, er sei eine Absage der „Nationalen Front“ an das Christentum. Sie erzeigen damit nur ihre Urteilslosigkeit. *Es ist ja offenkundig ein Bekenntnis zum religiösen Sozialismus!*

Parpan, 25. Juli.

Leonhard Ragaz.

Rundschau

Zur Chronik.

I. *Politisches.* Der Krieg im Chaco ist nun wohl für immer zu Ende. Er soll 120 000 Tote gekostet haben, und welche Leiden und Greuel für Nichts und für die fremde Rüstungs- und Oelindustrie.

Abessinien hat den Beitritt zum Roten Kreuz erklärt.

In den Vereinigten Staaten soll wieder einmal eine „Dritte Partei“ gegründet werden. 200 Delegierte, besonders aus den Kreisen der kleineren Farmer, haben in Chicago eine „American Commonwealth political Federation“ (auf deutsch etwa: „Politischer Bund für die amerikanische Volkswohlfahrt“) beschlossen. Es wird wohl wieder ein nicht lebensfähiges Kind sein.

Japan will seinen „Geheimen Rat“, von dem nur ein Mitglied, ein uralter Prinz, übrig ist, durch einen „Untersuchungsrat für nationale Politik“ ersetzen. Möge er gut untersuchen!

Die Irländer haben das Bedürfnis nach immer neuer Bewegung. De Valera will endgültig die „Unabhängige irische Republik — im Rahmen des englischen Reiches“, ohne den Gouverneur, aber mit dem König, konstituieren. Auf Grund davon soll dann Friede mit England werden, dessen Handelskrieg man nicht mehr aushält. Auch will man für den Fall eines Krieges strenge Neutralität versprechen.

Wie wenig Aussicht besteht, das katholische Südirland mit dem protestantischen Nordirland (Ulster) zu einem Staatswesen zusammenzufassen, beweisen wieder die tagelangen blutigen Kämpfe zwischen den (protestantischen) Orangisten und (katholischen) „Nationalisten“ in Belfast, der Hauptstadt von Ulster.

Der Völkerbund wolle sich, auf norwegische Anregung hin, mit der Frage der deutschen Emigration beschäftigen. Das wäre freilich sehr nötig.

II. *Soziales; Faschistisches und Sozialistisches.* 1. Die 40-Stunden-Woche ist auf der letzten Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes heftig diskutiert worden. Sie wurde zuletzt mit den Stimmen der Arbeitervertreter, denen sich einige Regierungsvertreter (aber nicht schweizerische!) anschlossen, angenommen.

Upton Sinclair proklamiert eine „Produktion bloß für den unmittelbaren Bedarf.“

2. In Dänemark wollen faschistisch gestimmte Bauernmassen, besonders aus Nordschleswig, nach Kopenhagen marschieren.

Jean Chiappe ist, nachdem er als guter Katholik mit einem Gegner ein Duell gehabt, nun doch Präsident des Pariser Gemeinderates geworden, wird aber durch den mehrheitlich „linken“ Generalrat der Seine im Zaume gehalten.

An den heutigen ähnlichen Kämpfe erinnert der Tod von *Alfred Dreyfus*, um den sich einst jene große Affäre bewegte. Er ist, als Oberst, 76jährig gestorben.

3. *Sowjet-Rußland* setzt für neue, im Jahre 1935 durchzuführende Unternehmungen 22 Milliarden Rubel aus. *Belgien* (ein katholisches Land, Herr Motta, unter einem katholischen Ministerpräsidenten!) „anerkennt“ Russland.

Romain Rolland weilt mit seiner Frau, einer Russin, in Moskau und wird sehr gefeiert.

Moskau soll großartig aus- und umgebaut werden.

Trotzki darf nun nach *Norwegen*, um sich zu erholen.

In *Holland* hat der Kommunismus bei den Gemeindewahlen große Erfolge errungen, besonders in Amsterdam und Rotterdam, ebenso neuerdings in verschiedenen französischen Städten.

In *Japan* seien 187 „Kommunisten“ verhaftet worden.

III. *Abrüstung und Friedensbewegung*. In Schweden ist Hauptmann *Brunskog* gestorben, der besonders im Kampf gegen den Luftschutzschwindel Hervorragendes geleistet hat.

Die Finanzkommission der französischen Kammer verlangt *Verstaatlichung der Rüstungsindustrie*. Diese wird durch Lavals Verordnungen stark mit Steuern belastet.

IV. *Natur und Kultur*. 1. *China* ist wieder von ungeheuren Ueberschwemmungen des Jangtse und Hoangho-Flusses betroffen worden. Man redet von 200 000 Toten, doch dürfen wir wohl annehmen, das sei weit übertrieben. Schuld ist scheint's eine Versündigung gerade gegen ureigenste chinesische Weisheit: die Abholzung der Quellgegenden durch Raubbau. In der Schweiz hat eine Ueberflutung das untere *Rhonetal* schwer geschädigt, und mehr noch der gewaltige *Sturm*, der die Kantone Aargau, Zürich und Thurgau heimsuchte.

In Basel hat ein *Großbrand* auf dem Güterbahnhof unter Petroleum und andern Brennstoffen erschreckend gewütet.

Die Natur sagt nämlich auch noch etwa ihr Wort!

2. Die Vereinigten Staaten erleben wieder eine Anzahl Fälle von *Lynchungen* von Negern wegen wirklicher oder angeblicher Ueberfälle auf weiße Frauen.

Die *unehelichen Kinder* sollen nun auch in *Japan* den ehelichen in rechtlicher Beziehung völlig gleichgestellt werden.

Gegen Bestrebungen, die auf Freigabe der *Abtreibung* gerichtet sind, erheben die *norwegischen Kirchen* energischen Protest.

Das klerikal-faschistische Regime in *Spanien* verbietet die *Prostitution*. Sehr gut! Nur sollte es auch ihre *Quellen* abgraben, die zum großen Teil in der sozialen Lage der Frauenwelt zu finden sind.

Lindsey bereue seine Schriften. Leider zu spät!

In *China* will man dem *Opiumläster* energisch auf den Leib rücken. Es soll bis 1936 ausgerottet werden. Die unverbesserlichen Opimisten werden zwangsweise in große Sanatorien gebracht. Sie werden tätowiert; Rückfällige einfach erschossen. Das heißt eine gute Sache etwas faschistisch betreiben.

Das *Auto* hat wieder furchtbar gemordet, bald seine Inhaber, bald andere. Jener junge Zürcher, der auf seiner ersten Autofahrt keine Ruhe fand, bis er zwei andere junge Leben (einen Bräutigam und seine Braut) vernichtet hatte, ist zur Höchststrafe für „fahrlässige Tötung“, sechs Monaten Arbeitshaus, verurteilt worden. Aber ist das eine Strafe für eine solche aus Frevelgeist geborene Tat? Ist das überhaupt noch eine „fahrlässige“ Tötung? Der Verteidiger hatte den „Mut“, nur bedingte Verurteilung zu beantragen, aber die Mehrheit der Bevölkerung empfindet eine solche Strafe für eine solche Tat doch als einen argen sittlichen Unfug.

In Zürich hat man nun auch eine „lärmlose Woche“. Das heißt eine Woche mit Reduktion des Autohupens auf ein Minimum und entsprechendem langsamem Fahren mit Erfolg durchgeführt. Der Unfälle waren bedeutend weniger. Wenn das nun bloß allgemein würde, sich auch auf *andern* Lärm erstreckte und namentlich die blödsinnige und verbrecherische *Eile* nebst dem *Gestank* aufs Korn genommen würde! Es wäre in alledem vieles möglich. Man hat ausgerechnet, daß schon die bisherigen Bestrebungen, den unnötigen Lärm einzuschränken, in den letzten zwölf Monaten so viel Geräusch verhindert hätten, als erzeugt würde, wenn das englische Nationallied vom Westminsterchor — 13 Millionen Jahre nacheinander gesungen würde.

Alle die Eisenbahn-, Auto-, Flugzeug-, Brand- und Explosionsunfälle sind eine Warnung vor den Dämonen der Technik! Es gibt eine Grenze für die Herrschaft des Menschen über die Elemente. Und „die Elemente *hassen* das Gebild“ der Menschenhand“.

V. Kirche und Religion. 1. Auch aus *Ungarn* werden *neuheidnische Spieleien* mit Altären für den alten Schlachtengott Hadur (Attilas Gott?) und der gleichen mehr gemeldet.

Die *Sonnwendfeier* nimmt in Deutschland natürlich größeren Umfang an als früher. An der letzten hat sich auch Göring zum Heidentum bekannt. Höchste Zeit! Wenn es in Deutschland nur bald zu einer *rechten Sonnenwende* käme!

2. An Stelle des verstorbenen Bischofs Bares von Berlin (dessen plötzlicher Tod im Volke auf Nazigift zurückgeführt wird), ist der begabte und besonders diplomatisch befähigte Bischof von Eichstätt, Freiherr von Preysing, gewählt worden. Auf einen Vorposten!

Die schweizerische *Bischofskonferenz* hat sich das Seltsame geleistet, ihre Gläubigen vor — der *Freigeldbewegung* zu warnen. Ein solches Eingreifen in technische Probleme der Politik geht offenbar weit über die Kompetenz der Kirchenleitung hinaus. Aber die Bewegung wird ihnen auf der einen Seite offenbar zu umfassend und zu radikal, in die Nähe des Sozialismus führend, auf der andern Seite aber muß alles verhindert werden, was dem *Ständestaat* der Quadragesimo Anno im Wege steht. Aus ähnlichen Gründen fordern die Bischöfe eine eigene katholische Bauernbewegung, was jedenfalls gegen die Bewegung der *Jungbauern* geht. 25. Juli.

Zur schweizerischen Lage.

Wenn wir diesmal an die Ueberschau der schweizerischen Lage gehen, so ist es wohl ganz am Platze, daß wir von der *Kriseninitiative* ausgehen, die das letzte Mal ihren ausschließlichen Gegenstand bildete. Vielleicht dürfen wir auch bei allem ein wenig den 1. August im Auge haben, und zwar nicht aus Sympathie dafür (die bei dem Schreibenden aus guten Gründen sehr klein ist), sondern eher im Gegensatz zu ihm, wie er heute ist.

Wie stellen sich bisher die *Folgen* der *Verwerfung* der Kriseninitiative dar? Die Antwort muß zweiteilig sein, sie muß sich auf die Sieger und die Besiegten beziehen.

Was die *Sieger* betrifft, die Großfinanz und Großindustrie mit ihrem Verbündeten in der geistlichen und weltlichen Ideologie, so ist wohl zu sagen: Sie ziehen aus der Verwerfung den Gewinn, den sie davon mit Recht erwarteten, nur mit einer leichten Maskierung. Diese wird wohl wegen den im Herbst erfolgenden Nationalratswahlen für nötig erachtet. Einen guten Ausdruck dieser Haltung bildet wohl die Jungfernrede, die der neue Bundesrat Obrecht, der Mann der deutschen Aufrüstung durch schweizerische Rüstungsfabriken und Erkorene Mingers wie der Katholiken und ehemalige (?) Teilhaber an so vielen kapitalistischen Großunternehmungen anderer Art im Nationalrat gehalten hat. Daß sie ihm trotzdem ein halbes Lob Robert Grimms eintrug, geschah wohl nur aus Rücksicht auf die künftige Kollegialität. Auch das „*Zwischenprogramm*“ des Bundesrates trägt diesen Charakter. Der Vorstoß gegen die *Löhne* geschieht ebenfalls mit einer etwas

umwickelten Lanzen spitze. Es soll aber für das Eisenbahnpersonal ein solcher von 20—25 Prozent beabsichtigt sein. Beim Bankpersonal soll es noch bis zu 10 Prozent höher gehen. Die Notverordnungen Lavals sind für diese Bestrebungen natürlich ein hochwillkommenes Vorbild. Die Privatindustrie soll dann nachfolgen. Inzwischen können immerhin Unternehmungen wie die Chemische Fabrik Sandoz in Basel 25 Prozent Dividende auszahlen, was gewiß nur einen Teil des Reingewinnes ausdrückt. Eine andere Maßregel dieses „Zwischenprogramms“ (nämlich wohl zwischen der Verwerfung der Kriseninitiative und den Nationalratswahlen!) ist die bedeutende Zollerhöhung auf Zucker und Benzin (auch Speiseöle), von der jedenfalls die erste am schwersten die große Volksmasse trifft, für die Zucker längst kein bloßer Luxusartikel mehr ist. Die Wahlpolitiker merken, daß das nicht gut in das „Zwischenprogramm“ paßt, weil es die Wahlausichten für die Reaktion verschlechtert, und wehren sich, wenigstens zum Schein, dagegen. Daß die Zuckerfabrik in Aarberg durch diese Maßregel, von der sie wohl zum voraus gewußt hat, gegen eine Million Gewinn bezieht, läuft so nebenbei. Die Herabsetzung der Preise folgt natürlich, trotz aller Verhandlungen über die Preiskontrolle, dieser Deflationsbewegung nicht im entferntesten nach und sie hätte ja für große Volksteile auch ihre Kehrseite. Still geworden ist es von der Gefahr für den Franken, was abermals zeigt, daß das sehr stark ein Wahlschreckmittel war (womit die Gefahr für längere Sicht nicht gelegnet werden soll), dagegen nimmt das „Zwischenprogramm“ eine direkte Bundessteuer in Aussicht, womit der Abstimmungsföderalismus abermals Lügen gestraft ist. In diesen ganzen Zusammenhang muß man aber die Art stellen, wie nun die Auswanderung auf einmal als Retterin aus der Not hingestellt wird. Ich bin grundsätzlich durchaus nicht gegen die Auswanderung und bin sehr einverstanden, wenn diese so gestaltet werden kann, daß sie sozusagen zu einer „größeren Schweiz“ oder besser einer weiteren Peripherie der Schweiz, einer Ausstrahlung oder Fortsetzung und Ausbreitung der Schweiz wird. Davon habe ich einst auch in der „Neuen Schweiz“ geredet. Aber abgesehen von den Schwierigkeiten dieser großen Sache, die vielleicht doch zu überwinden wären, wenn der heutige Schweizer nicht ein geradezu fanatischer Schwierigkeitenmensch wäre (außer wo es gilt, für einen im Ausland lockenden hohen Zins oder Profit Riesengelder wegzuwerfen), habe ich den Eindruck, daß zum mindesten bei einem Teil der Befürworter diese Begeisterung für die Auswanderung *reaktionären Zwecken diene*. Sie soll ein Ventil für revolutionäre Spannungen sein. Der überflüssige Teil der Schweizer ist für sie wohl vor allem in der städtischen und industriellen Bevölkerung zu finden. Eine mehr bäuerliche und kleinbürgerliche paßte ihnen für ihre geistliche oder weltliche Reaktion besser. Die Auswanderung würde dergestalt zu einer Art Schröpfkopf der Reaktion, die das in ihren Augen ungefundne Blut aus dem Körper der Schweiz zöge. Im rechten Sinn und Geist darf und soll man aber diese Sache schon sehr im Auge behalten. In der Neuen Helvetischen Gesellschaft, für die sie den Hauptgegenstand ihrer letzten Tagung bildete, kamen unter den Befürwortern sicher auch aufrichtige Enthusiasten zu Worte. Fast das Gegenteil der Auswanderung bedeutete es freilich, wenn es sich endgültig als richtig erweisen sollte, daß im aargauischen Fricktal nicht weniger als 22 Millionen Tonnen Eisenerz des Abbaues harrten. Vielleicht gäbe es solche Schätze, mehr wörtlich und mehrfigürlich verstanden, auch sonst noch reichlich im Erdreich der Schweiz, so daß alle ihre Kinder gut, wenn auch nicht üppig, auf ihrem Boden leben könnten. Man müßte nur Augen dafür haben.

Dagegen und gerade darum sollte man nicht meinen, die bisherige Art der *Fremdenindustrie* (das Wort ist bezeichnender als „Fremdenverkehr“) könne nur so weitergehen, und zwar noch auf die Dauer. Mit der ist es nach aller menschlichen Voraussicht aus. Sie wird, wenn nicht an den kommenden geistigen, so doch an den wirtschaftlichen Umwälzungen das wohlverdiente Ende finden. Kein „Hotelplan“ des Hexenmeisters Duttweiler wird ihr auf die Dauer helfen. Es gibt für sie schon eine Hilfe, aber auf einem *andern* Weg, vor dem groß die Aufschrift steht: *Umkehr!*

Das eigentliche Grundübel unserer Gesellschaft, die Herrschaft des *Geldes*, aber wird immer wieder durch das Schicksal der *Banken* beleuchtet. Immer neue Banken geraten ins Krachen. So neuerdings die Basler Handelsbank. Immer wieder trägt die Gier nach leichten hohen Profiten im Ausland (besonders in Deutschland) die Hauptschuld daran. Immer neue Millionen für die Sanierung dieses Sumpfes (z. B. 31 Millionen bloß für die Diskonto-Bank in Genf) helfen nicht. Hier hilft nur eine recht verstandene Sozialisierung. Aber auch diese hilft nicht, wenn nicht auch vor dem neuen Weg, der für unser ganzes Wirtschaftsleben nötig ist, die Aufschrift steht: *Umkehr!*

Die Reaktion hat nun freilich nicht bloß eine wirtschaftliche Gestalt, sondern auch eine ideologische. (Denn von „ideell“ oder gar „ideal“ kann man da nicht reden!) Es ist recht bezeichnend, daß das „Aufgebot“ von Professor Lorenz, das neben der „Eidgenössischen Zeitung“ und der „Reformierten Schweizer Zeitung“ wohl der lauteste Rufer der beschriebenen Art von Reaktion ist, auch die Absetzung von *Doktor Feldmann* mit Enthusiasmus billigt. Diese ist inzwischen vollendete Tatsache geworden. Nichts geholfen hat, daß sich auch der Schweizerische Lehrerverein wie der Gymnasiallehrerverein für die bedrohte Lehrfreiheit einsetzen; daß Doktor Pestalozzi in Zürich im Auftrage des ersten ein tapferes und treffliches Gutachten abgab; daß man eine neutrale Kommission zur Untersuchung der pädagogischen Haltung Doktor Feldmanns vorschlug; daß dessen Sache in nur immer günstigeres Licht rückte — „Tut nichts, der Jude wird verbrannt“. Was kümmern sich in der sehr alten Glarner Demokratie ihre kleinen Diktatoren um die öffentliche Meinung? So wenig als Mussolini! Hoffentlich bekommt Doktor Feldmann bald eine Stelle, die seiner hohen Begabung entspricht.

Ebenso bezeichnend für diese Seite der Reaktion (die fast immer auch eine *militaristische* Farbe hat) ist die Erledigung des Falles der faschistischen Offiziere, die, in „gesetzlichen“ Formen, jenen Ueberfall auf die „Schaffhauser Arbeiterzeitung“ veranlaßten, weil sie Soldatenbriefe veröffentlicht hatte, welche jenen Offizieren nicht gefielen und die den Anwalt der Zeitung, Doktor Stamm, mit dem Auschluß aus dem Offiziersverband bedrohten, wenn er den Auftrag ausgeführte, durch den großen Verteidiger der Demokratie (mit Reinhardt und Oprecht zusammen), der sich Bundesrat Minger nennt und unsere „demokratische Armee“ leitet. Der Bock als Gärtner hat immer gute Arbeit geleistet. Daß der Bundesrat auf eine Anfrage, wo die vor Jahren schon eingereichte Motion (oder Petition?) für die Einführung des *Frauenstimmrechtes* nur eine Antwort hatte, die als schlechter Witz wirkte, ist selbstverständlich. Man stelle sich die Gesichter dieser Tafelrunde vor: *Frauenstimmrecht!*

Wenden wir uns nun aber von den Siegern des 2. Juni ab und den *Besiegten* zu, als welche die „Front der Arbeit“ oder „Volksfront“ dasteht. Welches sind die Folgen für sie? Ebenfalls die zu erwartenden: Katzenjammer und Streit. Der Streit ist besonders zwischen der „Nation“ und der *Sozialdemokratie* ausgebrochen, weil jene dieser vorwarf, daß sie sich der Kriseninitiative mit zu heftiger Liebe und zu sehr bloß im Interesse ihrer Partei angenommen habe. Böse Worte flogen und fliegen hin und her. Wo ist nun diese stolze Front, an der viele sich beraufschlugen? Es zeigt sich eben, wie wenig tief begründet und wie wenig gut geführt sie war und ist, wie sehr sie ein politisches Machwerk war, und dies namentlich auf Seiten jener *sozialistischen* sogenannten Führer, die in ihrem Hochmut und ihrer Kurzsichtigkeit noch vor kurzem, in einer vermeintlich günstigeren Konjunktur, für alles, was in diese Richtung wies, nur Hohn und Geringsschätzung gehabt hatten. Grimm hat ja nun freilich, wie er im Nationalrat erklärte, „in gewissen Dingen umgelernt“ und wird weiter umlernen, nur nicht in einen wahren Sozialismus hinein. Dagegen weisen in die wirkliche Zukunftsrichtung die Bestrebungen, die auf eine *Einigung der Arbeiterbewegung* zielen. Hierin ist, leider wie meistens im geistigen Pygmäenstil, auch bei uns einiges geschehen. In Schaffhausen haben sich die Bringolfsche Richtung des Kommunismus und die sozialdemokratische Partei verschmolzen, was übrigens für diese nicht einmal eine Wendung

nach „links“ bedeutet. In Basel wird über die Gewerkschaftseinheit verhandelt. In Zürich haben die Kommunisten die Initiative ergriffen und von der zürcherischen Partei eine halbwegs anständige Antwort erhalten, worauf dann aber von der *schweizerischen* Partei eine solche kam, die ganz die hohle Aufgeblähtheit ihres Präsidenten kundtat, der als solcher längst eine traurige Empfehlung für die Partei bildet. Selbstverständlich ist die Einigung ein notwendiger Weg. Es zeugt von äußerster Kleinlichkeit und Oberflächlichkeit, wenn man bei solchen Fragen bloß auf die subjektiven Triebfedern der Akteure achtet, während es sich doch um Entwicklungen handelt, die über diese hoch hinweggehen. Wir betonen nur stets, daß sie die rechte *Grundlage* finden muß. Der Kommunismus befolgt mit seiner jetzigen Taktik die nun von Moskau ausgehende Weisung. So richtig diese im ganzen ist — nur daß sie zu spät kommt! — so ist doch fraglich, ob die allzu demütige Art, womit der schweizerische Kommunismus sie durchführt, gegenüber jenem satten Hochmut der sozialdemokratischen Führerschaft und der tatsächlichen inneren Lage der Schweizerischen Arbeiterbewegung die rechte und nützliche Methode ist.

Wenn man das alles betrachtet, all die Not und Verkehrtheit, aber auch die neuen Aufgaben und Verheißungen, dann ergibt sich ein trefflicher Stoff für *1.-August-Gedanken*: vor allem der Ausblick auf eine neue Freiheit, in einem Kampf der Bauern und Arbeiter und ihrer Bundesgenossen gegen die neuen Feudalherren verwirklicht, mit einer *geistigen* Reformation im Hintergrund. Ich fürchte aber, daß wenige diesen Stoff verwerten werden.

Als Sachwalter des wahren Schweizertums geben sich die *Fronten*. Zu diesem Zwecke begibt sich *Fonjallaz* mit Gefolgsleuten nach Berlin, zu Hitler, um dort Inspiration für das neue Rütti zu holen, während die *Tessiner* Faschisten sie bei der römischen Wölfin auf dem Kapitol suchen. Die *Nationale Front* aber übt die spezifisch schweizerischen Methoden, die im Braunen Haus zu München ausgedacht worden sind, indem sie in Schaffhausen eine Arbeiterversammlung mit Gewalt sprengt und im *Zürcher Kantonsrat* Geisteskämpfe mit der Boxfaust austrägt. Hier hatte sie, um ihren Ueberpatriotismus zu beweisen, beantragt, daß der 1. August ein volliger Feiertag werde, was, nebenbei gesagt, ihn erst recht zu einem Spektakel- und Wirtshaustag oder dann zu einem Tag blödesten Chauvinismus mache. Der Sozialdemokrat Oldani erwiderte etwas stark, aber fachlich nicht mit Unrecht, daß die Herren von der Nationalen Front unberufene Hüter des Rütti seien und besser den 30. Juni feierten. Darauf ungeheure, natürlich bloß geschauspielerte, sittliche Empörung bei den Frontleuten, die durch eine unparlamentarische und nicht allzu geistreiche Bemerkung Ernst Walters, des ehemaligen sozialdemokratischen Parteisekretärs, sich so weit steigern ließ, daß Doktor Tobler seinen Rock auszog, um sich als Boxer auf Walter zu stürzen, worauf dann diese beiden, von der Sitzung ausgeschlossen, auf dem Gang fraternisierten. Das Traurigste an diesem ganzen Satierspiel ist für mein Empfinden die Tatsache, daß ein Mann wie Walter, dem man gegenüber einem Reinhhardt, Nobs, Grimm und tutti quanti allerlei gute Seiten zubilligen muß, sich zu einer Verherrlichung des 30. Juni versteigen konnte — nur weil dieser eine recht wilde Gewalttat war. Hoffentlich hat Walter sich damit vorläufig erledigt.

Etwas anderes ist es, in meinen Augen, mit der *Dreigroschenoper*. Diese wurde durch eine tschechische Truppe in Zürich aufgeführt und die Nationale Front trat dagegen auf ihre Weise auf. Sicher nicht aus besserem sittlichen Empfinden, aber der Sache nach *mit Recht*. Denn wenn auch nach der Aussage Unverdächtiger (ich selbst habe sie nicht gesehen) der Inhalt dieser „Oper“ zwar sehr naturalistisch ist, aber nicht eigentlich schmutzig in der *Tendenz*, so meine ich doch, daß es der denkbar ungeeignete Augenblick sei, nun dergleichen bei uns zu produzieren. Das ist wirklich der „Kulturbolschewismus“ eines gewissen Literatentums und sozialistischen Libertinismus, der an der Katastrophe des Sozialismus in Deutschland (und wohl auch Österreich) keine kleine Schuld trägt. Discite moniti!

Aber wir sind nun damit bei der „*äußereren Politik*“ der Schweiz angelangt,

die für den 1. August auch reichlich Material liefert. Mitglied der „Nationalen Front“ ist auch Oberst Wille, und der *Fall Wille*, wie er neuerdings vom Nationalrat verhandelt wurde, ist vielleicht das bedeutamste schweizerische Faktum dieser Berichtsperiode. Der sozialdemokratische Nationalrat Oprecht hatte sich aus den Akten des Falles *Hagenbuch*, die ihm zur Verfügung standen, ein genaues Bild über den Fall Hagenbuch-Wille machen können und führte es dem Nationalrat mit Eclat vor. Daraus erfuhr man nicht bloß aufs neue, daß so ziemlich alles, was Hagenbuch und andere über Wille als „Schweizer“ ans Licht gebracht, stimme, sondern darüber hinaus auch *neue Tatsachen*, z. B., daß Wille in Deutschland einen Grundbesitz von 1200 Hektaren (wenn ich nicht irre) sein eigen nenne. Man erfuhr aber auch, daß Hagenbuch das Werkzeug jenes Obersten *Bircher* war, dessen intime Beziehungen zu alldeutschen Generälen bekannt sind. Das also sind unsere obersten militärischen Hüter der Schweiz gegen Hitler und so sieht es in diesen Kreisen aus! Wem darüber nicht ein Licht über unsere „Landesverteidigung“ aufgeht, dem steht kein — Oberst Bircher als Operateur den Star! Nationalrat *Oprecht* scheint selbst zu dieser Art zu gehören. Er vor allem ist es ja, der im Bunde mit Reinhardt, Grimm und so fort auf den 26. Januar hin von der „demokratischen“ Armee fackelte, und die Art, wie er sich nun als deren Schützer ausgab, ist schlechterdings ekelhaft.

Aber weiter! Für den Rückzug von Marignano, das heißt für die bittere Benennung des allzu großen Heldenmutes, der bei der Verweigerung des Beitrages für die *Hitler-Olympiade* zum Ausbruch gekommen war, hat sich vor allem wieder Minger eingesetzt, aber auch Leute wie der Charakterheld Ständerat Wettstein, der als Zürcher Erziehungsdirektor wacker antimilitaristische Lehrer verfolgen half.

Weiter: Man hatte das Spitzelgesetz, besser: die Einrichtung einer *Bundespolizei*, durch Dringlichkeitsbeschuß durchgesetzt. Das bedeutete nach normaler Logik, daß man es eilig *anwenden* müsse. Und nun bot sich dafür rasch ein Anlaß. Hitler-Deutschland hatte in *offizieller Mission* einen Agenten in die Schweiz geschickt, um „eine politische Bewegung (welche?) zu befpitzeln“. Da wäre nun eine wundervolle Gelegenheit gewesen, die Dringlichkeit jenes Gesetzes zu beweisen. Was geschieht? Man erklärt, daß die Haupttätigkeit jenes Agenten vor den Termin jenes Beschlusses falle (wenn ein Dieb bloß eine kurze Zeit nach der Schaffung eines Gesetzes gestohlen hat, ist er also freizusprechen!), stellt den Spitzel bloß an die Grenze und nennt weder seinen Namen noch den seines Auftraggebers, der deswegen doch sofort bekannt wird. Man tut also mit ihm bloß, was man mit so manchem Kämpfer *gegen* das Hitlertum getan hat. Es wird aus dieser Tatsache vollends klar, daß man mit der Dringlichkeit jenes Beschlusses bloß eine Bundespolizei schaffen wollte (die das Volk nie angenommen hätte), aber nicht gegen Hitler-Agenten!!

Weiter: Es kam im Nationalrat zu einer neuen Debatte über das Verhältnis zu Rußland. Als der Kommunist Bodenmann dabei in etwas pietätsloser Weise auf den Reichstagsbrand anspielte, wies ihn der Präsident Schüpbach zur Ordnung, und sogar die „Nationalzeitung“ erklärte, daß Bodenmann „über den guten Takt hinaus gebrüllt habe“. Der gute Takt und der Reichstagsbrand. Es wurde sogar gesagt, man dürfe ein solches Ereignis der „Flitterwochen der deutschen Revolution“ nicht zu schwer nehmen. Motta aber, darüber befragt, worauf sich seine Behauptung stützte, er habe mit seiner Haltung gegen Rußland „das ganze Volk“ hinter sich, erklärte, er meine die „vaterländischen Vereinigungen“, also wohl vor allem den „Bund vornehmer Herren“. Uebrigens mußte Motta sich für jene Haltung sogar von konservativ-bäuerlicher Seite tadeln lassen, und er ließ auch merken, daß er nächstens vielleicht anders könne. Inzwischen versicherte er dem Hitler-Reich seine warme Freundschaft.

Weiter: Was wäre selbstverständlicher, als daß die Schweiz sich aufs äußerste gegen die geplante Vergewaltigung *Abessiniens* einsetzte? Das geschähe auch im ureigensten Interesse ihrer Selbsterhaltung. Aber nun vergleiche man damit die

Haltung etwa der „Neuen Zürcher Zeitung“, dieser großen Hüterin unseres Militärpatriotismus. Deutlich stellt sie sich auf die Seite Mussolinis und entdeckt zu diesem Zwecke auch die abessinische Sklaverei. In die gleiche Rubrik gehört, daß eine geplante Aktion des „Bundes gegen Krieg und Faschismus“ gegen dieses faschistische Verbrechen verboten wird, ebenso ein entsprechendes Flugblatt. Ebenso äußern Blätter wie die „Neue Zürcher Zeitung“, aber nicht nur sie, deutliche Sympathien nicht für den demokratischen Front populaire, sondern für die faschistische Croix de feu.

Es ist für jeden, der Augen hat, ganz klar: die Schweiz, die wirkliche Schweiz, wird von niemand mehr so wenig getragen und von niemand so verraten wie von den offiziellen und halboffiziellen Hütern unseres Patriotismus. Andere Volkschichten müssen es übernehmen, die Schweiz zu tragen und zu verteidigen. Aber nicht mit Tanks!

Doch weiter! Schreckliches Ereignis: die „Basler Nachrichten“ werden im Dritten Reich verboten, trotzdem sie, wie allgemein behauptet wird, für Hitler-Deutschland eine besondere, gereinigte Ausgabe herstellen ließ, trotzdem ihr Chefredaktor Doktor Oeri im Hinblick auf die willkürliche Aufhebung des Versailler Vertrages durch Hitler verächtlich vom „Dauergequengel“ redete, er, der eine durch Kommunisten eingefschlagene Fensterscheibe sicher sehr „tragisch“ nähme — trotzdem! Sofort Feuer im Dach des Bundeshauses und Verbot des „Stürmers“, des „Alemannen“ und des in der Schweiz erscheinenden nationalsozialistischen Organs „Der Reichsdeutsche“, welcher der Befreiung der armen Auslandsdeutschen in der Schweiz, das heißt der Deutschschweizer, dient. Gut! Aber um das Verbot der „Republikanischen Blätter“ und der „Neuen Wege“, der „Volksstimme“ und so fort hat sich der Bundesrat nicht bekümmert. Er ist eben ein oberstes bürgerlich-reaktionäres Parteikomitee, weiter nichts. Und was ist's mit der militärischen Organisation des Nationalsozialismus in der Schweiz, welche deren *physische* Eroberung zum Zwecke hat? Was mit jenem Spitzeltum auf den Eisenbahnen, vor dem sogar deren Generaldirektion warnt? Und so fort?

Weiter: die Haltung eines nicht kleinen Teils unserer Intellektuellen beleuchtet der Fall des *Doktor Hanhardt* aus Zürich. Dieser, wie man vernimmt, ein enthusiastischer Anhänger des Hitlertums und seiner Rassentheorie, hat die Frechheit, ohne ordentliche Ausweise in die französischen Kasernen in Südfrankreich und Nordafrika zu gehen, um an den dortigen farbigen Soldaten die sogenannte Affenkurve nachzuweisen — alles zugunsten des Dritten Reiches. Er wird mit seinen gleichartigen Begleitern wegen Spionageverdacht verhaftet. Darüber großes Geschrei in gewissen helvetischen Kreisen. Aber ist dieser Doktor Hanhardt mit seinem ganzen Verhalten, ich frage noch einmal, nicht der Typus einer gewissen Schicht sogenannter Intellektueller in der Schweiz, die unter der Maske von neutralen helvetischen Hirtenknaben Hitlerapostel sind?

Auf dieser Linie kommen wir zuletzt freilich zu etwas Besserem: der Berner Regierungsrat hat endlich gegen *deutsche Universitätsprofessoren* durchgegriffen, die nicht nur Nationalsozialisten, sondern sogar Funktionäre der Partei sind. Es handle sich vor allem um die Professoren Porzig und de Boor. Aber wie steht es mit dem Professor des Neuen Testamentes Michaelis? Ach, und auch hier ist zu sagen: Und mit den vielen andern mehr oder weniger verkappten Agenten des Dritten Reiches oder doch des deutschen Nationalismus unter den Professoren und höhern Lehrern aller Art?

Endlich: Gegen die sogenannte tessinische und bündnerisch-italienische *Irredenta* ist durchgegriffen worden, indem bei der „*Adula*“ eine Haussuchung veranstaltet wurde, die allerlei Belastung ergeben haben soll. Recht! Nur bleibe ich dabei, daß *diese Irredenta* für uns keine ernste Gefahr ist und nicht zu vergleichen mit jener anderen. Wir müßten bloß etwas mehr Verständnis und Liebe für unsere italienischen Mitbürger und italienisches Wesen überhaupt (das nicht mit Mussolini zu verwechseln ist, für den übrigens viele Sympathie haben) aufzubringen.

trachten.¹⁾ — Vor der von Hitler-Deutschland her drohenden Gefahr hat in einer Reihe von Vorträgen der ausgewiesene langjährige Deutschland-Korrespondent der „National-Zeitung“, *Eduard Behrens*, geistvoll und eindringlich gewarnt.

Wenn wir auf diese Seite der schweizerischen Lage blicken, so gewinnen wir wieder reichlich Material für 1.-August-Gedanken. Da helfen uns wahrhaftig nicht *Sängerfeste* mit ihrem leeren Wesen und *Tanks* — solche trügerische Spielzeuge, wie unsere Militärs sie halt haben müssen. Und keine *Totalrevision der Bundesverfassung*. Es zeigt sich immer deutlicher, daß diese bloß ein Werkzeug der katholischen und protestantischen *Reaktion* ist, mit dem Ziel einer gewissen Faschisierung der Schweiz. Daß die Jungliberalen auf diese Karte gesetzt haben, kann ich nur immer wieder bedauern. Sie verraten damit einen schweren Mangel an politischem *Instinkt*, den sie durch allzu gescheite Reflexion und Konstruktion nicht ersetzen können. Es ist jetzt wahrhaftig nicht die Zeit für eine Totalrevision unsrerer *Verfassung*, wir haben zunächst eine Totalrevision der *Schweiz* nötig. Wohl aber ist die Initiative für die Schaffung eines *Verfassungsgerichtshofes* zur Prüfung von Beschlüssen des Bundesrates und der Bundesversammlung auf ihre Verfassungsmäßigkeit als Waffe gegen deren Diktatur sehr zu begrüßen. Freilich, wenn die Waffe sich nicht gegen uns selbst kehren soll, gehören dann auch die rechten Leute in diesen Areopag. Aber schlechter als jetzt kann es keineswegs werden und die Initiative kann zum mindesten den Wert einer *Demonstration* haben.

Parpan, 24. Juli.

Wenn man verblendet sein will!

Auf die Mitteilung von der Aufnahme meiner Betrachtung: „Der Kampf gegen die Gottlosigkeit“ durch das Zentralorgan der russischen „Gottlosen“ haben die Phariseer der welschen Schweiz genau so reagiert, wie ich es zum voraus gesagt hatte: Sie haben mit einem Munde gerufen: „Sehet, so wird Euch gelohnt!“ Die Antwort habe ich auch schon zum voraus gegeben: „Sehet, eine *solche* Haltung fürchten die professionellen „Gottlosen“, aber die *Eurige* paßt ihnen vortrefflich.“ Nur eines sei noch hinzugefügt: Wenn einer dieser Kämpfer gegen die „Gottlosen“ behauptet, man habe seinerzeit genügend gegen die Greuel des *Zarentums* protestiert, so ist das *eine einfache Unwahrheit*. Wie gut erinnere ich mich noch, daß ein Versuch zu einem solchen Proteste, der kurz vor dem Weltkrieg gemacht wurde, volle — vier burgerliche Unterschriften erhielt, nicht mehr. Aber gegen die *sozialistischen* Greuel reicht es zu hunderttausenden, also nicht, weil es *Greuel*, sondern weil es *sozialistische* sind. Aber von der Erklärung nehme ich Akt, daß man die deutsche „Gottlosigkeit“ anders, das heißt, schonender behandeln müsse als die russische. Ja, das *tut* man, aber aus *Verblendung*, und zwar aus *politischer*, nicht *religiös* bedingter. Dabei bleibe ich. Punktum.

L. R.

Eine vorläufige Erklärung.

Die Freunde und Leser werden erfahren haben, daß ich, wie meine Frau und meine Tochter, *aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten sind*. Gewiß haben sie gewünscht, daß ich mich besonders über *meine* Motive für diesen Schritt ausspreche. Es ist das auch mein eigener Wunsch und ist nicht meine Schuld, daß es nicht schon geschehen ist. Aber es soll geschehen, so viel an mir liegt, und ich bitte die Freunde, so lange noch Geduld zu haben.

L. R.

Zivildienst in Litzirüti. Bergbauernhilfe der Tat!

Am Nachmittag des 4. Juni 1935 ist aus dem Seebachtobel im Schanfigg als Folge eines Dammbruches eine Rüfe mit ungeheurer Gewalt ausgebrochen und hat

¹⁾ Es ist über diese Irredenta ein Buch eines wirklichen Schweizers erschienen, das alles Zutrauen verdient: „*Der Irredentismus in der Schweiz*“ von J. Brofi. (In der Buchdruckerei Brodbeck-Frehner, Basel, erschienen und gewiß in allen Buchhandlungen zu haben.)

den Weiler *Litzirüti* (Gemeinde Langwies, 1450 m) teilweise mehrere Meter hoch mit Geschiebe und Felsblöcken überdeckt.

Getreu seinen Satzungen und Gepflogenheiten hat der *Internationale Zivildienst* den arg bedrängten Bergleuten für die *Räumungsarbeiten* sofort seine Hilfe angeboten (erster Dienst in der Schweiz: 1924, Someo). Im Einverständnis und mit Unterstützung der Behörden wurde am 26. Juni die Arbeit aufgenommen.

Wer in dieser ziellosen, unfähig zerfahrenen und haßerfüllten Zeit in einer Gemeinschaft mit Kameraden aus allen Ständen und Berufen, Schweizern und Ausländern, an einem aufbauenden Werk im Dienste der Nächstenhilfe sich beteiligen und seine Arbeitskraft nach bestem Vermögen und in strenger Selbstdisziplin un-eigennützig einsetzen will, melde sich unverzüglich beim *Sekretariat des Internat. Zivildienstes in Bern*, Klaraweg 6, von wo ihm alle nötigen Angaben zugehen werden.

Der Zivildienst erhält keine Subventionen, und die Bauern im Schanfigg sind arm. Darum sind *Gaben in Geld und Naturalien* (Arbeitschuh, Lebensmittel, besonders Früchte und Gemüse) überaus willkommen (Postcheckkonto Int. Z. D. Bern, III 10437, mit Vermerk „Litzirüti“); Sendungen bis zu 20 kg „An die Arbeitsleitung des Internat. Zivildienstes in Litzirüti (Graub.). — Portofrei). Je mehr solcher Zuwendungen, um so geringer ist die Belastung der schwachen Berggemeinde!

Dieser Aufruf wird unterstützt von

Großrat M. Brunold, Maladers.

Pfr. G. Felix, Präz.

Großrat Flühler, Arosa.

Nationalrat A. Gadient, Serneus.

Regierungsrat A. Lardelli, Chur.

Gemeindepräsident P. Mettier, Langwies.

Standespräsident A. Michel, Chur.

Ein guter Rat

für junge Leute, die mit ihren Ferienplänen nicht fertig werden oder keine zu machen wagen, „weil's zu teuer kommt“: Die Genossenschaft für Jugendherbergen Zürich verwaltet im Toggenburg ein lustiges Ferienheim, 1½ Stunden über Ebnat-Kappel, in einer weiten, freien Ausrundlandschaft mit raffigen Tourenmöglichkeiten: *Die Jugendherberge „Bendeli“!* Das Bendeli ist etwas Besonderes: Gemütliche Stuben, gute Betten und ein freundliches Hausmüetti, das *volle Pension zu Fr. 3.50* im Tag abgibt. Das Hausmüetti heißt Fräulein Siebenhühner und nimmt mit Freude Anfragen und Anmeldungen von jugendlichen Ferienhungrygen entgegen. Adresse: Jugendferienheim Bendeli ob Ebnat-Kappel (Toggenburg).

Jetzt darf man ruhig Ferienpläne machen: Das Bendeli erfüllt alle Wünsche!

Jugendwandern — leicht gemacht!

Rund 60 000 Jugendliche mit über 100 000 Uebernachtungen haben im Jahre 1934 die Schweizer Jugendherbergen benutzt. Das neue *Jugendherbergsverzeichnis 1935* soll durch seine knappen, klaren Angaben über die 184 Schweizer Jugendherbergen noch größeren Scharen die Eroberung der großen und schönen Schweizer Wanderwelt „leicht machen“. Das schmucke blaue Büchlein enthält manch wertvollen Wanderratschlag und vor allem die große Schweizer Wanderkarte, auf der die einzelnen Jugendherbergen nach Art und Lage sowie die wichtigsten Wanderwege in Marschstunden eingezeichnet sind. — Der unentbehrliche Wanderratgeber für Einzelwanderer, Lehrer und Jugendleiter kostet mitfammt der Wanderkarte Fr. 1.— und ist in Buchhandlungen, Sportgeschäften, Verkehrsbureaus und bei den Geschäftsstellen des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen zu haben. (Zentralstelle: Seilergraben 1, Zürich 1.)